

# „Leben in der Utopie“<sup>alias</sup>

„Grüße aus der DDR oder  
Der Alltag in einem verschwundenen Staat“

## „Ringelnatz“ Ostseebad Warnemünde

Bilder und Geschichten aus dem Leben in der DDR  
von 1980 bis zur Mitte der 1990er Jahre.

31. August 2012



Es war keine Premiere, doch ich habe den Bildervortrag zum „Leben in der Utopie“ noch einmal gründlich überarbeitet und erweitert. Den Anlass gaben mir aufmerksame und interessierte Jugendliche während eines Seminars auf dem Schloss Dreilützow in Westmecklenburg im März 2012 und der Besuch der 9. Zeitgeschichtlichen Sommernacht der Bundesstiftung Aufarbeitung in Berlin im August 2012.

Die Sommernacht beschäftigte sich mit der Frage, ob Versöhnung als Modell der historischen Aufarbeitung taugt. Der renommierte Sozialethiker Sándor Fazakas erörterte in seinem Vortrag die Bedeutung des Gedankens der Versöhnung für die Auseinandersetzung mit der deutschen wie auch der internationalen Dimension von Zeitgeschichte. Der Pfarrer, Bürgerrechtler, Minister für Abrüstung und Verteidigung der DDR und Vorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Rainer Eppelmann berichtete im Schlusswort über seine persönlich erlebten Grenzen, wie er als ehemaliger „Staatsfeind“ eine Versöhnung mit seinen ehemaligen Verfolgern herbeiführen wollte und dieses nicht gelang, ja, von vornherein von diesen ausgeschlossen wurde.

Das Ostseebad Warnemünde symbolisiert für mich den Anfang aller meiner Aktivitäten. Dort wurde ich geboren, dort verlebte ich meine Kindheit und Jugend, dort erlebte ich meine erste Liebe, von dort wurde ich in die Plattenbauten der 1970er Jahre (Lichtenhagen) verdrängt, wurde in einer Arbeitsgemeinschaft für Fotografie aktiv, eröffnete eine Fotogalerie, trotzte einem System, dessen Unterdrückungspraxis ich oft zu spüren bekam, und gründete nach der Zeitenwende mein „Ost Seh Haus“, um fortan von meinem Talent existieren zu können. Meine erste Ausstellung „Grüße aus der DDR“ fand im Böll-Haus Rostock statt, nicht weit entfernt, denn Warnemünde ist ein Stadtteil und die Hafeneinfahrt Rostocks.

Am 31. August 2012 war gegen 20.00 Uhr das neue „Ringelnetz“, früher das berühmte „Café Meyer“, in dem sich Joachim Ringelnetz als Matrose oft aufhielt, voll besetzt. Viele Gäste kannten mich aus meiner beruflichen Laufbahn und freuten sich erwartungsvoll. Ein Teil der Gäste kam aus den westlichen Bundesländern, die sich sehr für die Geschichte des ehemals abgespaltenen östlichen Deutschlands interessierten.

Bereits im ersten Teil meines Vortrags begann es zu knirschen. Es waren wieder einmal meine „Neubauimpressionen“ von 1981, die



manche Gemüter der Ostdeutschen erregten. Sie spalteten sich auf in diejenigen, die auf der einen Seite im sozialistischen Plattenbau glücklich waren und in diejenigen, die auf der anderen Seite dort glücklich sein sollten. Nein, ich habe nicht das Leben der Menschen in der DDR durch den Schmutz gezogen, sondern diejenigen gewürdigt, die trotz aller Widrigkeiten aufrecht gelebt haben. Und ich habe davon erzählt, wie meine menschliche Würde mehrmals angegriffen wurde. Am Ende des Vortrages erlebte ich dankbare Zuhörer aus den westlichen Ländern, zustimmende Zuhörer aus den östlichen Ländern, aber auch wütende, die etwas anderes erwartet haben. Ich habe ihnen kein sentimentales „Ein Kessel Buntes“ mit Stars aus dem Westen als Höhepunkt und zum Mitklatschen geliefert. Der Vortrag ist eher eine Veranstaltung vergleichbar mit ostdeutschem Free Jazz.

Doch die Enttäuschten sollen wissen, dass es mich schmerzt, ihnen heute unter anderen Verhältnissen, wo es ihnen gut geht, das zu sagen, was ich damals unter Androhung von Strafe nicht sagen durfte.

Allen anderen Zuhörern und Zuschauern sowie den Veranstaltern danke ich für ihre Aufmerksamkeit, ihre aktive Mitwirkung und den gespendeten Beifall.

Siegfried Wittenburg  
im September 2012